

Abo [CO₂-Guthaben für Bewohner](#)

Wohnprojekt in Zürich: Wer aufs Auto verzichtet, darf länger Netflix schauen

Eine Klimagenossenschaft will für 500 Menschen eine Experimentalsiedlung beim HB errichten. Für die Bewohner gilt ein fixes CO₂-Budget. So sähe der Klima-Check für sie im Alltag aus.



Beat Metzler

Publiziert: 18.08.2022, 10:49



Haben sich auf dem Carparkplatz gefunden: Wohnaktivist Hans Widmer und Klimaaktivist Dominik Waser.

Foto: Silas Zindel

Supergünstige Wohnungen, direkt am HB? Was der grüne Gemeinderat Dominik Waser fordert, klingt für viele toll.

Doch Wasers Wohnungen – falls es sie je geben sollte – würden wohl weniger begehrt sein als erwartet. Denn um dort einzuziehen, müsste man einiges aufgeben: regelmässiges Reisen zum Beispiel, tägliches Fleischessen, ein eigenes Auto, mehrere Zimmer Wohnraum, das ständige Surfen im Internet.

In den nächsten Wochen wird Waser eine Motion einreichen, die einen Neubau für eine Klimagenossenschaft verlangt. Die Siedlung soll auf dem heutigen Carparkplatz entstehen, gleich neben dem Hauptbahnhof im Kreis 5. Die Idee dafür hat die Genossenschaft Nena1 über Jahre entwickelt, unterstützt von anderen Genossenschaften wie Dreieck und Kraftwerk1.

Lücke im Netto-null-Ziel

Der Auslöser ist eine Lücke im städtischen Netto-null-Vorhaben. Die Zürcherinnen und Zürcher haben sich per Abstimmung vorgenommen, bis 2040 ihren CO₂-Ausstoss auf null zu drücken. Das betrifft jene Emissionen, die auf Stadtgebiet anfallen, zum Beispiel beim Heizen der Wohnung. Rund 75 Prozent des Ausstosses, den die Zürcherinnen verursachen, entsteht aber ausserhalb der Stadt. Zur Senkung solcher indirekter Emissionen kann die Stadt viel weniger beitragen.

Diese Lücke möchte die Klimagenossenschaft schliessen, und zwar durch «soziale Innovation», wie sie es nennt. Klimaschonende Techniken und Bauarten gebe es schon viele, sagt Dominik Waser. «Aber eine Lebensweise, die nur einen Planeten braucht, haben wir noch nicht entwickelt.» Dafür brauche es ein «Reallabor». Dank wissenschaftlicher Begleitung soll das Projekt später als Vorlage für andere Siedlungen dienen.

Bewohnende der neuen Genossenschaft müssten ihren Konsum deutlich einschränken. Sie erhalten ein jährliches Maximum an CO₂, berechnet gemäss den planetaren Belastungsgrenzen ⁷. «Wie sie dieses Kontingent verbrauchen, können sie selber bestimmen», sagt Hans Widmer, Mitglied von Nena1 und Vordenker der alternativen Zürcher Wohnbewegung. Wer kein Fleisch isst, kann zum Beispiel weiter mit dem Zug fahren. Wer nicht reist, darf länger Filme im Internet ansehen.

Mögliches CO₂-Jahresbudget in der Klimagenossenschaft

Jede Bewohnerin hat pro Jahr 100 Belastungseinheiten CO₂ (Eh) zur Verfügung. Diese kann sie unterschiedlich aufteilen. Zum Beispiel so:

	Ökologischer Preis
2000 Liter Trinkwasser	1,4 Eh
1000 kWh Strom	3,2 Eh
50 Kilo vegane Ernährung	4,4 Eh
2000 Kilometer im Zug	5,6 Eh
40 Liter Milch	8,8 Eh
18 Quadratmeter Wohnfläche	16,4 Eh
10 Kilo Fleisch	20,3 Eh
200 Stunden Internet	22,4 Eh
<i>optional: 6264 Kilometer im Zug</i>	17,5 Eh
<i>optional: 5,8 Kilo Rindfleisch</i>	17,5 Eh
<i>optional: 700 Kilometer Flug</i>	17,5 Eh

Grafik: bat; Quelle: Quelle: Die Andere Stadt, 2017, S.118 (Gabor Doka); [Daten herunterladen](#)

Wenn man das eigene Guthaben nicht aufbraucht, kann man den Rest an die Genossenschaft abtreten. Oder ihn im folgenden Jahr selber beziehen. So lässt sich etwa für eine grössere Reise sparen. Handeln hingegen geht nicht. «Sonst gibt es bald Ökoherren und Ökosklaven», sagt Hans Widmer. Das Berechnen des Verbrauchs würde eine App übernehmen. Widmer hofft, dass das ständige Abschätzen bald wegfällt, weil sich der neue Alltag als selbstverständlich einspielt.

Kontrollieren würde sich jeder Bewohner selber, sagt Widmer. Was passiert, wenn jemand sein Guthaben überzieht, müsse die neue Genossenschaft entscheiden – also alle Mitglieder gemeinsam. Die Bedingungen müssten einfach von Anfang an klar sein. Für Menschen mit besonderen Bedürfnissen – etwa wenn jemand aufgrund einer Beeinträchtigung ein Auto braucht – würden Ausnahmen gelten.



Der 75-jährige Hans Widmer alias P. M. denkt seit den 1980er-Jahren über neue Wohnformen nach.
Foto: Silas Zindel

Beim Klimawohnen fällt durch den Verzicht einiges weg. Kompensiert werden soll dies durch Räume wie Küchen, Werkstätten oder ein Salon, die gemeinsam genutzt werden. Leihautos, Cargobikes oder andere Geräte stehen allen zur Verfügung. Das spart CO₂. «Gleichzeitig erhält man Möglichkeiten, die man heute nicht hat», sagt Hans Widmer.

Dazu komme eine moralische Entlastung, sagt Dominik Waser. Heute habe man oft das Gefühl, die Welt alleine retten zu müssen. Doch das könne niemand.



Der 24-jährige Dominik Waser wurde als Mitglied beim Klimastreik bekannt, seit diesem Frühling sitzt er für die Grünen im Gemeinderat.

Foto: Silas Zindel

Zum Alltag hinter dem Hauptbahnhof würde auch das Erledigen gewisser Aufgaben gehören, das Jäten auf dem zur Genossenschaft gehörenden Bauernhof etwa, die Betreuung von Kindern und alten Menschen, das Gemüserüsten in der Grossküche. Rund drei Stunden pro Woche soll jede Bewohnerin dafür aufwenden, geregelt in einem Teilzeitarbeitsvertrag.

Der bescheidene Verbrauch und das kollektive Mithelfen sollen das Leben deutlich verbilligen. Als Monatsbudget pro Person hat Nena1 knapp 2000 Franken berechnet. «Die Klimagenossenschaft wäre auch sozial. Alle könnten einziehen», sagt Hans Widmer. Jene, die mehr verdienen, bekämen die Möglichkeit, ihr Arbeitspensum herunterzufahren.

Er soll so bleiben, wie er ist

Beim Carparkplatz handelt es sich um die letzte zentrale Freifläche Zürichs, entsprechend begehrt ist das rund 9000 Quadratmeter grosse Grundstück. Der Stadtrat hat bisher alle Bebauungsversuche von links bis rechts geblockt. Stattdessen wird er den Busbahnhof im kommenden Januar für 5,7 Millionen Franken aufwerten. Die Überbauung möchte Hochbauvorsteher André Odermatt (SP) einer späteren Generation überlassen.

Dominik Waser und Hans Widmer haben weniger Geduld. Für ihr Projekt sehen sie keinen besseren Ort als den Carparkplatz. «Dank der zentralen Lage könnten alle sehen, wie klimaneutrales Leben geht», sagt Waser.

Gleichzeitig kann die Stadt auf dem Carparkplatz tun, was sie will. Ihr gehört der gesamte Boden. Um eine Debatte zur Zukunft des Busbahnhofs zu vermeiden, möchten die Initianten diesen ins Projekt aufnehmen. Die Siedlung würde teilweise darüber erstellt, ähnlich wie es mit dem Tramdepot in der Kalkbreite geschehen ist.

CO₂-freies Wohnen: Würden Sie dabei mitmachen?

Ja! Die Idee der «sozialen Innovation» finde ich super.

48%

Vielleicht, wenn es dem Klima wirklich etwas bringt.

16%

Nein! Ich will Fleisch essen, Zug fahren und Netflix schauen, wann immer ich will.

36%

1470 Personen haben an dieser nicht repräsentativen Befragung teilgenommen.